

Figürliche Bronzen aus dem römischen Rheinzabern

Bearbeitet von
Reinhard Stupperich, Manuel Thomas

1. Auflage 2003. Taschenbuch. 96 S. Paperback

ISBN 978 3 447 05998 5

Format (B x L): 17 x 24 cm

Gewicht: 350 g

Weitere Fachgebiete > Kunst, Architektur, Design > Kunstgeschichte >
Kunstgeschichte: Klassisch (Griechisch & Römisch)

Zu [Leseprobe](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text "beck-shop.de" in a bold, red, sans-serif font. Above the "i" in "shop" are three red dots of increasing size. Below the main text, the words "DIE FACHBUCHHANDLUNG" are written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

REINHARD STUPPERICH
MANUEL THOMAS

FIGÜRLICHE BRONZEN
AUS DEM
RÖMISCHEN RHEINZABERN

Verein Terra-Sigillata-Museum Rheinzabern e.V.

Bibliopolis

Möhnesee 2003

MENTOR

STUDIEN ZU METALLARBEITEN UND TOREUTIK DER ANTIKE

HERAUSGEGEBEN VON REINHARD STUPPERICH UND RICHARD PETROVSZKY

BAND 2

Terra-Sigillata-Museum Rheinzabern

ISBN 3-9805231-4-4

Mentor – Studien zu Metallarbeiten und Toreutik der Antike; Bd. 2

ISBN 3-933925-46-0

© 2003 Autoren, Bibliopolis und Verein Terra-Sigillata-Museum

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Wege zu vervielfältigen.

Herausgeber: Verein Terra-Sigillata-Museum Rheinzabern e.V.

Satz und Gestaltung: Reinhard Stupperich, Manuel Thomas

Druck: Druck Partner Rübelmann GmbH, D – 69502 Hemsbach

Verlag Bibliopolis, D – 59512 Möhnesee-Wamel, Schulpatt 13;

e-mail: bibliopolis@web.de Internet: www.bibliopolis.de

Umschlagbild vorn: Venus-Halbfigur Nr. 40, Umschlagbild hinten: Kanne Nr. 120

(Photos: Hubert Vögele, Heidelberg)

ISBN 3-9805231-4-4

ISBN 3-933925-46-0

Inhalt

Vorwort	4
Einleitung	5
Die Erforschung der Bronzen aus dem römischen Rheinzabern im Spiegel der Sammlungen	9
Katalog der figürlichen Bronzen aus Rheinzabern	16
Statuetten	16
Geräte	31
Gefäße	65
Abkürzungsverzeichnis zur zitierten Literatur	73
Abbildungsnachweis	75



Vorwort

Die Ausstellung "Figürlichen Bronzen aus Rheinzabern" gibt zum ersten Mal einen vollständigen Überblick über die auf dem Areal des römischen Rheinzabern gefundenen figürlichen Bronzen, angefangen von einfachen Attaschen bzw. Beschlägen bis hin zu vollplastischen Figuren. Die Zusammenstellung erwies sich als besonders problematisch, da Rheinzabern bereits seit langem als Fundort von antiker Objekten bekannt war und seine Erforschung besonders im 19. Jh. intensiv, aber ohne allzu große Dokumentation betrieben wurde. Ein Großteil der Bronzefunde des 19. Jahrhunderts stammt zudem aus den Grabungen des durch seine Fälschungen berühmterbüchtigten Johann Michael Kaufmann. Zahlreiche Altfunde sind verschollen und nur in der Literatur erwähnt. Mit ein wenig Glück fanden sich von einigen Bronzen immerhin noch alte Stiche, Skizzen oder Beschreibungen. Erfreulicherweise konnte aber auch für einige bisher fundortlose Objekte durch intensiver Überprüfung der Unterlagen die Herkunft aus Rheinzabern nachgewiesen werden. Insgesamt konnte die Zahl der Bronzen gegenüber dem Bestand an Rheinzaberner Stücken, den Menzel 1960 in seinem Band der Speyerer Bronzen vorlegte, erheblich gesteigert werden.

Die hier vorgelegten Stücke befinden sich heute hauptsächlich in Museen, vor allem im Historischen Museum der Pfalz in Speyer, im Magazinbestand der Grabungen der vergangenen Jahrzehnte und in Privatsammlungen. Die umfangreichen Recherchen in der Literatur, den Inventaren und den Magazinen besorgte Manuel Thomas, der Katalog wurde von Reinhard Stupperich geschrieben. Daß ein Katalog, der in der Hauptsache innerhalb weniger Wochen erstellt und bearbeitet wurde, nicht die allerletzten Parallelen und Forschungsergebnisse bieten kann, ist selbstverständlich. Wichtiger schien es, die Funde eines bedeutenden römischen "Industrieortes" hier so vollständig wie momentan möglich zusammen vorzustellen. Vielleicht ist diese Zusammenschau auch eine Anregung für Kollegen in Museen und Ansporn für Sammler, uns andere noch unbekannte Bronzefunde aus Rheinzabern bekannt zu machen, wofür wir sehr dankbar wären. Dieser Band soll das auch über die Zeitdauer der Ausstellung hinaus dazu ermuntern. Daß das möglich wurde, dafür haben wir den Sponsoren zu danken. So ist es uns eine besonders angenehme Pflicht, der Rechtsanwaltskanzlei Stich, Dörr, Köhler Roth sowie der L-TAX Steuerberatungsgesellschaft mbH (beide Kandel) für die finanzielle Unterstützung des Drucks zu danken.

Unser Dank gilt zahlreichen Personen und Institutionen, die dieses Projekt ermöglichten, allen voran den Leihgebern. Im Historischen Museum der Pfalz in Speyer danken wir der Direktorin Dr. Cornelia Ewigleben und dem Sammlungsleiter "Römerzeit" Dr. Richard Petrovsky, im Landesamt für Denkmalpflege, Archäologische Denkmalpflege Amt Speyer dem Leiter Prof. Dr. Helmut Bernhard und dem Konservator Dr. Rüdiger Schulz, im Badischen Landesmuseum Karlsruhe dem Direktor Prof. Dr. Harald Siebenmorgen sowie Dr. Katharina Horst und Dr. Helena Pastor vom Referat Provinzialrömische Archäologie. Ferner möchten wir allen Kollegen herzlich danken, die uns bei der Recherche und bei der Zusammenstellung der Bildvorlagen unterstützt haben, Direktor Dr. Ernst Künzl und Dr. Allard Mees vom Römisch-Germanisches Zentralmuseum in Mainz für die Bereitstellung von Bildvorlagen des Bronzenkatalogs von Menzel, dem Sammlungsleiter "Römerzeit" im Landesmuseum Mainz, Dr. Michael Klein, sowie Dr. Jean Krier und Dr. Franziska Dövenner vom Musée National d'Histoire et d'Art Luxemborg. Ohne die exzellente Arbeit der Photographen wäre die Präsentation der Bronzen aber überhaupt nicht möglich gewesen. Hier gilt unser herzlichster Dank Ursula Seitz-Gray (Frankfurt am Main) und Hubert Vögele (Heidelberg) für ihre großartige Leistung. Gisela Michel fertigte die Zeichnungen, und Jutta Winkelmann sprang spontan für kurzfristig benötigte Aufnahmen ein (beide LAD Speyer), die mühselige Aufgabe des Korrekturlesens übernahm Sylvia Stupperich, editorische Hilfe am Computer leistete Heinz A. Richter. Auch dafür bedanken wir uns herzlich.

Reinhard Stupperich

Manuel Thomas

Einleitung

Rheinzabern ist uns als eine der bedeutendsten Produktionsstätten römischer Terra Sigillata bekannt, dieses Metier bestimmt das Bild der Grabungen und Forschungen zu Rheinzabern. Aber andere Funde können das Bild dieser kleinen Industriestadt durchaus erweitern. So gibt z. B. ein zusammenfassender Überblick über die römischen figürlichen Bronzen mit dem Fundort Rheinzabern einige interessante Aufschlüsse, die für die Bewertung des Vicus von Bedeutung sind.

Allein die reine Menge der Bronzen aus Rheinzabern - auch wenn man die möglichen und tatsächlichen Kaufmannschen Fälschungen abzieht - bezeugt den großen Reichtum dieses Ortes, der offenbar an den von Speyer, dem Hauptort der Civitas der Nemeter, heranreicht und den von Eisenberg, dem anderen Industriestandort in der Region, weit übertrifft.

Von Bedeutung sind bekanntlich immer die Fundkontexte. Die Bronzen von Rheinzabern sind zum größten Teil natürlich Einzelfunde, über die da wenig zu sagen ist. Immerhin stammt ein großer Teil auch der Lesefunde aus dem Siedlungsbereich. Hinzu kommen eine ganze Reihe von Bronzen aus den umfangreichen Siedlungsgrabungen des späten 20. Jh., die dem Töpferindustrialgebiet galten. Leider sind Siedlungsfunde meist stark beschädigt und gerade Bronzeartikel, die in einer Siedlung eigentlich nur als verllorener 'Müll' in die Erde gelangten, stammen nicht gerade durchgehend aus gut datierbarem stratigraphischem Kontext, so auch in Rheinzabern.

Besser steht es da mit Funden aus Gräbern, die man in der Regel durch die keramischen Beigaben gut datieren kann. Immerhin sind einige Bronzen aus Gräbern der mittleren Kaiserzeit durch die alten Grabungen von Ludowici vom Beginn des 20. Jh. noch mit ihren Beigaben bekannt. Eine seltene weitere hilfreiche Gattung, die der Hortfunde, ist in Rheinzabern immerhin durch den sog. Küchenfund vertreten. Im Gegensatz zu den Gräbern tendieren solche Hortfunde allerdings dazu, auch ältere Kostbarkeiten zu enthalten und sind in erster Linie interessant durch ihren Schluß-Terminus, der von ähnlichen Funden in der Nachbarschaft bestätigt werden kann. Gerade aus dem Umfeld von Rheinzabern sind mehrere solche Depotfunde bekannt, allen voran die von Neupotz und Hagenbach.

Die figürlichen Bronzen, die sich hier für diesen einen Fundort zusammenstellen ließen, stellen uns vor allem deutlich vor Augen, dass die römische Kunst auch in den von Rom weit entfernten Provinzen und direkt im Grenzland zum Barbarenggebiet bis in die einfachsten Bereiche der Gebrauchs Kunst durchgehend geprägt war vom Einfluß der klassischen griechischen Kunst - die darum auch diese Bezeichnung erhielt. Rom selbst hatte schon lange unter dem Einfluß der griechischen Kultur Unteritaliens gestanden; zudem waren die Gebiete mit den wichtigsten griechischen Kunstzentren in den letzten beiden vorchristlichen Jahrhunderten nach und nach Teile des Imperiums geworden, der künstlerische Austausch mit dem Westen, der Import von Künstlern und Technologie, hatte sofort eingesetzt. Vor allem war aber die überragende Bedeutung der klassischen Kunst Griechenlands gerade in den letzten Jahren der Republik und unter Augustus von den Römern bewusst als vorbildlicher Maßstab akzeptiert worden und so zur Orientierung bei der Erneuerung in dieser Zeit geworden. Auf dieser Basis konnte sich die Kunst in der Kaiserzeit in allen Bereichen und Regionen des Reiches fruchtbar weiterentwickeln.

Wo diese Bronzen genau hergestellt worden sind, läßt sich in den meisten Fällen nicht exakt bestimmen, aber die Herstellungsregion oder ihr weiteres Umfeld ist doch häufig durch Statistik der Vergleichsfunde einigermaßen zuverlässig zu bestimmen. Die allermeisten stammen wohl aus dem benachbarten Gallien oder aus den germanischen Rheinprovinzen: denn in den großen Städten und Militärstandorten am Rhein entstand

laufend der große Bedarf, der für das Aufblühen von Industrien aller Art dort und im direkten Hinterland maßgebend war.

Die erste Gruppe der figürlichen Bronzen umfaßt die Statuetten. Die Götterfiguren sind wohl Einzelvotive, die möglicherweise in öffentlichen Heiligtümern aufgestellt wurden, in erster Linie aber in den Lararien, den kleinen Hausheiligtümern, die es offenbar in den meisten Privathäusern gab - auch wenn die Ärmere sich nicht unbedingt Bronzestatuetten leisten konnten. In Rheinzabern treffen wir in erster Linie auf Figuren des Merkur, von denen noch wenigstens vier erhalten, mehrere weitere bezeugt und noch einmal eine ganze Anzahl nach Kaufmanns Behauptung von ihm gefunden worden sind - wenn sich unter letzteren auch eine Gruppe von nachweislichen Fälschungen befand. Der römische Handelsgott wurde in Gallien und Germanien mit den höchsten Göttern der einheimischen Bevölkerung gleichgesetzt, was offensichtlich ein zusätzlicher Grund für seine besondere Beliebtheit war. Kleine Tierfiguren wie die Hundestatuetten waren vielleicht Merkurstatuetten zugeordnet. Mars, der nur einmal in Rheinzabern belegt ist, wurde ebenfalls mit einem der hohen einheimischen Götter gleichgesetzt. Der römische Staatsgott Jupiter, der in der Häufigkeit erst an dritter Stelle kommt, ist in Rheinzabern dagegen bisher gar nicht vertreten. Minerva, deren statistischer Anteil durch Kaufmanns zahlreiche Fälschungen hochgetrieben wurde, ist unter den Statuetten römischer Göttinnen in den Nordwestprovinzen tatsächlich die häufigste. Zwar keine echte Statuette, aber gleich drei Büsten belegen in Rheinzabern diese Göttin, die mit ihrer 'Zuständigkeit' für die Bereiche von Handwerk, Wissen und Militär zugleich den Charakter des Ortes im Verein mit Merkur gut charakterisieren kann. Eine der Minervabüsten war der Griff eines kleinen Spachtels, mit dem man Geschäftsnotizen auf Wachstafelchen wieder löschen konnte. Mit Abstand folgt ihr im Nordwesten die Liebesgöttin Venus, die im Osten des Reiches häufiger vertreten war. Leider sind auch die Darstellungen der Venus oder der Jagdgöttin Diana und anderer Gottheiten, die für Rheinzabern in den Akten nachgewiesen werden können, offenbar weitgehend moderne Arbeiten oder Fälschungen. Immerhin kommt Venus durch eine ganz ausnehmend qualitätvolle und bisher einmalige Halbfigur, die als Gerätverzierung diente, in Rheinzabern doch zu besonderen Ehren. Eine ganz ungewöhnliche Arbeit ist aber auch die winzige Figur der Diana mit ihren Jagdhunden. Denn sie war keine freistehende Statuette, sondern mit Hilfe eines Nietknopfes auf einem Untergrund befestigt, vielleicht auf einem Gürtelriemen.

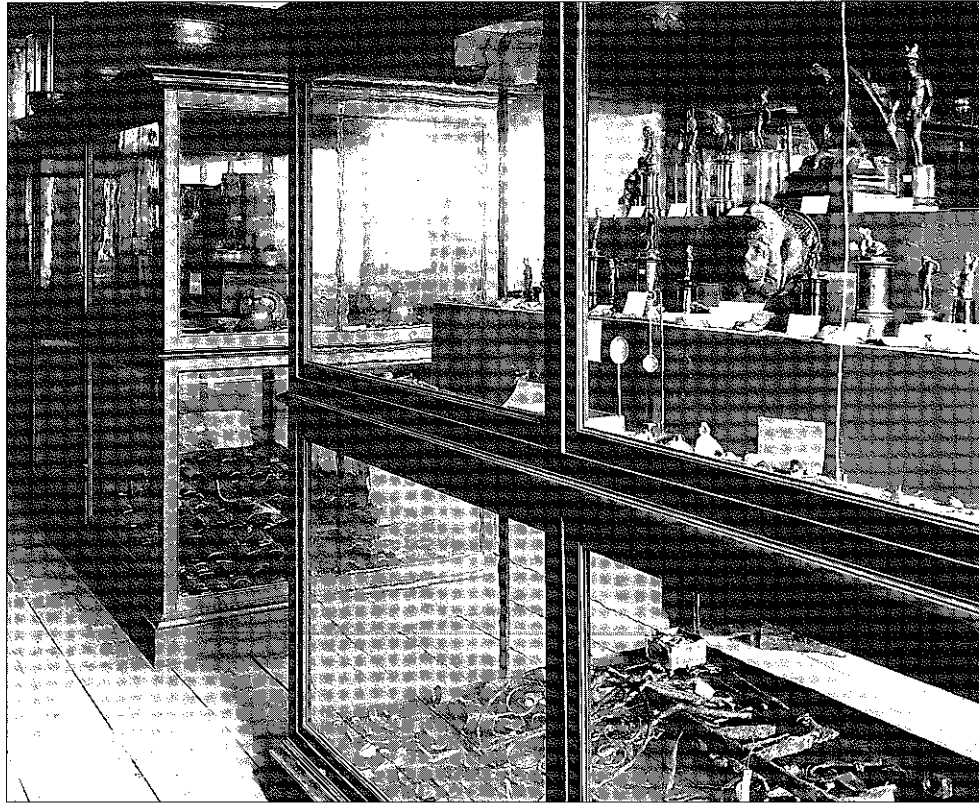
Die größte Anzahl von Bronzen in Rheinzabern gehören zu den Geräten und Gerätteilen, die man gern figürlich ausgeschmückt hat. Manche kann man in ihrer Funktion nicht genau bestimmen. Hier sind zuerst die zum Tafelluxus gehörigen Klappdreifüße zu nennen, die durch zwei Aufsatzfiguren - Bacchus und Venus - belegt sind. Zahlreiche kleine Bronzefüßchen, die wie große Möbelbeine oft in Form von Raubtiertatzen gestaltet sind, bezeugen die Existenz unterschiedlicher kostbarer Geräte. Kleine Ständer könnten für Öllampen, aber auch für Glasflaschen und verschiedene andere Dinge gedient oder zu kleinen Kästchen und Truhen gehört haben. Diese sind ihrerseits auch reichlich durch Grabfunde in Rheinzabern belegt, durch die typischen Griffe in Delphinform oder mit Silenskopf-Endbeschlägen, durch Schloßbeschläge mit Nietköpfen und Beschläge in Form von Löwenmasken oder durch Medaillonattaschen mit mythischen Gestalten wie dem Liebesgott Amor oder der übelabwehrenden Gorgo Medusa. Besonders reich ausgeschmückt wurden gern die Griffe der zugehörigen Schlüssel, besonders mit Tierköpfen und Tierprotomen wie Raubkatzen und Hunden; allerdings sind sie manchmal nicht ganz sicher von Messergriffen zu unterscheiden. Das schönste Beispiel aus Rheinzabern ein

Jagdhund, der gerade einen Hasen erbeutet hat, ist auch wiederum ein Unikum. Wie eine Spielerei wirkt es, dass diese Griffe gelegentlich die Form einer Hand haben, der man bei der Benutzung die eigene reichen muß. Ein weiteres ungewöhnliches Stück ist ein Reise-Klapplöffel mit einer Schwanenkopfverzierung am Griffende. Auch Griffe von anderen kleinen Gerätschaften wie Nadeln, Deckel usw. wurden in Form kleiner, fast abstrakter Tiermotive gestaltet; dazu gehören hier Beispiele von Delphinen, Hähnen und Enten. Ein kleines Kästchen für Schminke oder Salbe schmückte ein versilbertes Beschlagblech, dessen Bildmotiv sich von der römische Bildpropaganda der flavischen Feldzüge im Orient herleitet. Andere kleine Beschlagbleche gehörten wohl zu Riemen- oder Gürtelbeschlägen der frühen Kaiserzeit. Auf Handel und Reichtum verweisen auch eine Siegelkapsel des 1. Jh. zur Verplombung von Waren oder Briefdokumenten und ein Anhänger aus Silber mit einem winzigen fein gearbeiteten Porträt des früheren 2. Jh.

In den Bereich der Ausstattung aufwendiger Reisewagen gehören Balkenbeschläge wie derjenige mit einer Bacchusmaske. Die wertvollen Zugtiere wie die Pferde der Militärreiterei wurden gern durch übelabwehrende Amulette geschützt, die man am Zaumzeug befestigte und vor allem mit emblematischen Motiven in Genitalienform ausstattete. Da sie in den gut datierbaren Militärlagern besonders häufig sind, kann man ihre Entwicklung gut beobachten. Die Stücke von Rheinzabern gehören nicht zu den frühen Typen, sondern eher etwa ins 2. Jh., müssen also keine Zeugnisse für die Anwesenheit von Militär sein. Die ungewöhnlichen Militaria aus Rheinzabern, der 'Legionsadler' und die 'Feldzeichen' mit sonderbaren Legionsinschriften, bereichern leider nicht die Statistik der römischen Funde Rheinzaberns, sondern müssen als Fälschungen zum Spätwerk Kaufmanns gezählt werden.

Als dritte Gruppe der figürlichen Bronzen kommen schließlich die verzierten Gefäße, von denen wir fast durchgehend sagen können, dass sie zum Gebrauch bei der Tafel gedacht waren. Für die Küchenverwendung sind sie viel zu kostbar und oft auch ungeeignet. Insofern ist auch die alte Benennung eines Depotfundes, aus dem hier drei Objekte besprochen werden, als 'Küchenfund' irreführend. Immerhin hat Rheinzabern so auch eine Anzahl von Bronzegefäßen geliefert, in erster Linie Kannen, die wohl zum Weinausschenken gedient haben. Darauf verweist auch die Thematik ihres Bildschmuckes, bestimmt von Bildern der Götter und des Kult in ländlichen Heiligtümern - dabei dominiert aber ein einziger, der Weingott Bacchus, der zugleich auch für das Theater zuständig war. Diese Bilder demonstrieren anschaulich den Zweck der Gefäße, auf denen sie sich befinden. Der feingearbeitete Kasserollengriff mit dem kindlichen Bacchus gehört noch in die frühe Kaiserzeit, die etwas jüngere Henkelattasche der Kanne aus dem sog. Küchenfund mit dem betrunkenen Silen kann qualitativ mit ihm mithalten. Solche Reliefs wurden gern abgeformt, nachgearbeitet und sogar für die Verwendung an anderen Gefäßen adaptiert, aber von diesen beiden ist kein Gegenstück bekannt. Scheinbar aus dem Rahmen fällt nur ein ungewöhnlicher, ehemals fein gearbeiteter Griff in Form eines Widders, der vermutlich einmal an einer kostbaren Kanne der frühen Kaiserzeit befestigt war. Aber der Widder ein Attributtier des Merkur, war im vorgriechischen Osten sogar ein Symbol des Königtums. Die Jagddarstellung auf dem Halbdeckelgefäß, einer Spezialität von Werkstätten des 3. Jh. in der gallisch-germanischen Grenzregion, ergänzt das Bild der sozialen Kreise, die diese Bronzegefährtschaften bei ihren Festivitäten benutzten. Auch hierin verdeutlicht sich der gehobene Luxus, der in Rheinzabern damals an der Tagesordnung war - zumindest bis zum Einbruch der Alamannen im 3. Jh. Der sog. Küchenfund, der vermutlich aus einem der gehobenen alamannischen Führerfüßchen besteht, ist ein

alten Töpferofens verborgen wurden, ist nur einer der zahlreichen Zeugen für die Panik, die diese Angriffswelle besonders im dritten Viertel des 3. Jh. auslösten. Mit den Plünderungen und den Zerstörungen seiner Industrie war die Geschichte des römischen Rheinzabern zwar noch nicht zu Ende, wohl aber die Basis des einstigen Reichtums, der sich in der relativ großen Fundmenge an Bronzen dokumentiert und sich auch in dem Besitz einiger exquisiter kleiner Bronzekunstwerke ausdrückte.



Blick in die Bronzensammlung des Historischen Museums der Pfalz in Speyer, etwa Anfang des 20. Jh.

Die Erforschung der figürlichen Bronzen aus dem römischen Rheinzabern im Spiegel der Sammlungen

Die Anfänge

Die Erforschung der römischen Überreste Rheinzaberns hat schon von jeher großes Interesse in der Wissenschaft wie bei Privatpersonen gefunden. Die erste Meldung über römische Funde gibt es bereits aus der frühen Renaissance. Beatus Rhenanus (1485-1547), ein bekannter Humanist, berichtet in seinem dreibändigen Werk der „Res Germanicae“¹ über Relief- und Inschriftensteine sowie über Grabfunde und Terra-Sigillata-Gefäße.² Seine Angaben bildeten den Ausgangspunkt für die Sammlung römischer Antiken in dem Werk des Straßburger Gelehrten Johann Daniel Schöpflin (1694-1771) „Alsatia illustrata“.³

Die ältesten nachweisbaren römischen Funde von Rheinzabern sind zwei Näpfe der Form Drag. 33. Sie wurden mit einer aufwendigen, vergoldeten Silberfassung mit römischen Münzeinlagen versehen, auf der sich das Funddatum 1572 befindet. Der 10,8 cm hohe Kelch und der 12,5 cm hohe Deckelbecher dürften ursprünglich als Messgeschirr gedient haben und befinden sich im Besitz des Prinzen von Hessen.⁴

Der Beginn der Pfalz-Archäologie

Die Pfälzer Kurfürsten hatten sich schon seit Beginn des 16. Jh. für Antiken interessiert und auch einige gesammelt. Die älteste bekannte antike Skulptur im kurfürstlichen Besitz soll eine 1507 in der Nähe von Konstanz gefundene Bronzestatuette des Merkur oder Apollo gewesen sein. Dabei spielten seit dem frühen Humanismus gerade auch die lokalen Funde eine große Rolle. Schon vor 1500 sammelte der Heidelberger Kanzler und Universitätskurator, der Wormser Bischof Johann von Dalberg, in seinem Schloß in Ladenburg römische Antiken. Auch in Speyer bestanden damals bereits Sammlungen römischer Steindenkmäler.⁵ Nach dem Abbruch einer ersten intensive Blütezeit archäologischer Forschung unter dem kurfürstlichen Antiquar Lorenz Beger in Heidelberg (1680-85) durch die Pfälzischen Erbfolgekriege folgte die repräsentativen Sammeltätigkeit des Kurfürsten Johann Wilhelm, die sich allerdings – was die provinzialrömischen Funde anging – mehr auf seine niederrheinischen Territorien konzentrierte.

Mit ersten Sammlungsaufufen der pfälzischen Verwaltung, etwa 1749, und der Gründung der kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1763 unter Kurfürst Carl Theodor in Mannheim wurden dann erstmals systematisch alle archäologischen Quellen aus den Kurpfälzischen Landen gesammelt und ins Antiquarium im Schloß in Mannheim gebracht. Im Palatinatus Illustratus,⁶ der auf Anregung Schöpflins von seinem Schüler Andreas Lamey geplanten Geschichte der kurpfälzischen Lande, sollte die provinzialrömische Sammlung die Basis für die Frühgeschichte bieten, denn man war sich im klaren darüber, „daß Steine und Münzen oft an die Stelle einer dürftigen oder gar überhaupt schweigenden Überlieferung treten müssen.“⁷ Auch Herzog Karl August von Zweibrücken lies, angeregt durch Carl Theodor, Altertümer samm-

1 Beatus Rhenanus, *Rerum Germanicarum libri tres*, Basel 1531. Buch 1 befaßt sich mit dem alten Germanien.

2 Zu den überlieferten Funden s. Sprater 1948, 11.

3 J.D. Schöpflin, *Alsatia illustrata celtica, romana, francica*. Colmar 1751.

4 Sprater 1948, 11. Die beiden Gefäße waren 1998 in einer Sonderausstellung aus Anlaß des zwanzigjährigen Bestehens des Museums Rheinzabern ausgestellt.

5 C.B. Stark, *Systematik und Geschichte der Archäologie der Kunst*. Leipzig 1880, 101. 152 f. 157 f.

6 Peter Fuchs, *Palatinatus Illustratus*. Die historische Forschung an der Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften. Forschungen zur Geschichte Mannheims und der Pfalz N.F. 1, 1963, insbesondere 90 ff.

7 Andreas Lamey, zitiert bei E. Gropengießer in: K. Böhner u.a., *Mannheim. Odenwald. Lorsch*.